

Eigener Ausstellungsraum soll kommen

Feierstunde zum 25-jährigen Bestehen von „Kunst und Kultur“ – OB Matheis sichert jede Unterstützung zu – Dutzende Ausstellungen veranstaltet

Der Pirmasenser Kunstverein bekommt einen eigenen Ausstellungsraum. Diesen Wunsch vom Vereinsvorsitzenden Maximilian van de Sand zum 25. Geburtstag des Vereins will Oberbürgermeister Bernhard Matheis unterstützen. Der OB betonte gestern bei einer Feierstunde im Carolinensaal die herausragende Bedeutung des Kunstvereins, der sich unter anderem als „Katalysator“ für leerstehende Gebäude verdient gemacht habe.

Am 17. Mai 1990 gründeten 17 Pirmasenser im Hotel Matheis den Verein „Kunst und Kultur“, wie der stellvertretende Vorsitzende Matthias Strugalla in seiner Festansprache informierte. Gründungsvorsitzender war Hans-Peter Arnold, der für zehn Jahre den Verein leitete. Die „Unbeweglichkeit und fehlende Progressivität“ anderer Kulturträger in der Stadt seien der Anlass für die Gründung gewesen, so Strugalla. „Eine wunderbare Erfolgsgeschichte“ habe der Verein mit dutzenden Ausstellungen in der ganzen Stadt in den Folgejahren hingelegt. Dabei hatten die Verantwortlichen des Vereins seit der Gründung das Problem, wo sie ausstellen sollten. Den Auftakt machte 1991 eine viel beachtete Ausstellung mit Künstlern der Wiener Schule im Festsaal der Kulisse. Es folgten Ausstellungen mit klangvollen Namen wie Friedensreich Hundertwasser und anderen

bekanntem Künstlern. Der Kunstverein verstand sich jedoch auch immer als Forum für Künstler, die eher in Fachkreisen geschätzt wurden und brachte auch sperrige Kunst nach Pirmasens, wie 1996 den in Köln lebenden Russen Igor Sacharow-Ross, dessen Kunst selbst ein Großstadtpublikum überfordern dürfte. An Ausstellungsarten wanderte der Verein fast für jede Ausstellung an einen anderen Platz. Die Kreisverwaltung, Messe, Vereinsbank, das Alte Rathaus, der Stadtratssaal, das Finanzamt oder die Firmenträume von Colortex sowie die Alte Post in ihrer ersten Sanierungsversion unter Joseph Krekeler waren nur einige der Orte, an denen der Verein versuchte, Kunst angemessen zu präsentieren. Vorsitzender Maximilian van de Sand machte die Not zum Konzept und ließ den Verein in leerstehenden Fabriken wie dem Rheinberger, Ohrsche Fabrik oder Kopp gastieren. Zumindest aus dem Rheinberger wurde dann mehr.

Der Verein verstand sich zu Beginn nicht als reiner Kunstverein wie andernorts, der sich nur um Bildende Kunst kümmern will. Der Name „Kunst und Kultur“ deutete vielmehr auf ein umfassenderes Selbstverständnis hin. Um Musik und Theater wollten sich die Mitglieder auch kümmern. Das tut der Verein in einem bestimmten Maß auch. Mitglieder initiierten eine Filmreihe im Wallhallakino, die Filme über Kunst und



Kunstverein-Vorsitzender Maximilian van de Sand im Carolinensaal.

FOTO: SEEBALD

Künstler auf die Leinwand bringen. Beliebt und gut nachgefragt sind die Ausstellungen in Museen im weiteren Umkreis, die der Verein auf jeden Fall beibehalten will, auch weil

die Mitglieder immer älter werden und auf diese Weise doch noch große Ausstellungen wahrnehmen könnten, wie van de Sand bei der Feierstunde erzählte.

„Kunst und Kultur“ sei mit seinen 25 Jahren noch ein sehr junger Verein, der gerade dabei sei erwachsen zu werden, meinte van de Sand im Hinblick auf das Alter anderer Kunstver-

eine. Der älteste wurde 1792 als Dürergesellschaft in Nürnberg gegründet. Während der Verein noch jung an Jahren ist, sind die Mitglieder doch schon älteren Semesters. „Wir sind alle 25 Jahre älter geworden und ein bisschen müder“, meinte gestern Strugalla, der bei der Feierstunde fragte: „Wo sind die jungen Mitglieder?“ Strugalla rief dazu auf, die vor 25 Jahren gewählten Zielvorstellungen wieder genauer zu betrachten, um das Programm des Vereins auch für jüngere Semester attraktiver zu machen. Und dann müsse nach 25 Jahren auch das Raumproblem gelöst werden. „Es war immer die Frage, wo gehen wir hin?“, meinte Strugalla, der es als ermüdend bezeichnete, immer von Neuem einen Raum suchen zu müssen. Vorsitzender van de Sand sieht den Verein hier vor einer Lösung. „Ich habe da so ein paar Ideen.“ Und OB Matheis zeigte sich gestern auch überzeugt, dass es in Pirmasens schon bald einen dauerhaften Ausstellungsraum für „Kunst und Kultur“ geben werde, der dann auch exklusiv nur dem Verein zur Verfügung steht. Darüber hinaus sicherte Matheis dem Verein zu, in der Alten Post immer gerne für eine Ausstellung gesehen zu sein. Die neue, aber noch nicht offiziell vorgestellte Kuratorin für die Alte Post werde bei ihrem Amtsantritt im Dezember als erstes das Gespräch mit van de Sand suchen, versicherte der Oberbürgermeister. (kka)

Faust zu Gast am Kant



Die Theater-AG II des Immanuel-Kant-Gymnasiums zeigte am Freitag- und Samstagabend das Theaterstück F.A.U.S.T. Auf der Bühne zu sehen war aber nicht Goethes Original, sondern die Geschichte des Johann Faust aus jugendlicher Perspektive. So beginnt die Geschichte mit dem Betteljungen Johann Faust (Paul Martin), der von einem Mönch (Sven Jarberg) in die Schule aufgenommen wird und schließlich ein berühmter Arzt und Gelehrter wird (unser Foto). Die Fünft- bis Achtklässler des Kant-Gymnasiums zeigten in dem Stück mit viel Humor und Spannung aus ihrer Sicht den Schulalltag und das Leben im 16. Jahrhundert auf. Und dieser suspekt Mephist (Gregor Garbe) und Gretchen (Hannah Stumpf) fehlten natürlich auch nicht. (bcr/Foto: Buchholz)

Jenseits der Stille

„Cool PaxX“ zu Gast bei den Dahner Jazzfreunden

VON FRED G. SCHÜTZ

Frank Haunschild hatte recht: Auch mit seiner neuen „Hobby“-Band „Cool PaxX“ sitzt er stilistisch zwischen allen Stühlen. Was vielleicht ein Vermarktungsproblem sein kann, ist dann aber für Musiker und Publikum umso befriedigender, wenn dabei so vitale Musik wie am Samstag bei der Jazz-Soiree im voll besetzten Alten E-Werk bei den Dahner Jazzfreunden herauskommt.

Fried Bauer (Tasten), Töm Klöwer (Perkussion und Schlagzeug) und Frank Haunschild (Gitarre, Bass, Gesang) haben die stilistische Offenheit ihrer Band, die als persönliche Spielweise abseits berufsmusikalischer Verpflichtungen dient, mit dem Begriff „World Jazz“ umschrieben. Die Bühne im Alten E-Werk war jedenfalls angefüllt von Gitarren, Bass, allerlei Perkussions-Spielkram zum Rasseln und Schütteln, Schlagzeug, Cajón, einem gewaltigen Effekt-Pedal-Board, Verstärkern und Tasten-Instrumenten. Mit solcher Fülle des Instrumentariums hantieren üblicherweise weit größere Bands und nicht nur ein Trio, das dann undankbarerweise alles noch auf- und abbauen muss. Das macht aber als Bühnenaufbau schon beträchtlich was her, und auch hier hatte Haunschild nicht zu viel versprochen: Es passiert unglaublich viel auf der Bühne, wenn sozusagen fliegend zwischen den Instrumenten gewechselt wird, das ist fast schon Ballett.

Das Trio „Cool PaxX“ versteht sich auf eine – das ist begrifflich leider ebenfalls recht unscharf – tiefenentspannte, atmosphärische Musik, die

sich vor allem in den Klängen ausdrückt und der harmonischen und melodischen Entwicklung, wie man sie von Jazz-Musik erwartet, ebenfalls hauptsächlich klangliche Aspekte zumisst. Da ist „Cool PaxX“ in überraschender Nähe zu den hiesigen „Transania“ um den Pirmasenser Komponisten/Gitarristen Tom Diehl.

Auch die solistische Entfaltung folgt nicht der üblichen Jazz-Routine, wo es oft um eine Steigerung der Komplexität oder gar technisch-virtuose Entfaltung geht. „Cool PaxX“ baut seine Stücke sorgsam, oft aus der totalen Stille heraus auf. Es gibt exotische Instrumente wie den afrikanischen Mundbogen zu hören, klanglich der viel kleineren Maultrommel nicht unähnlich, dann das Schwirrnholz, das immer ein bisschen wie ein sehr, sehr schlecht gelaunter Fliegenschwarm klingt, aber auch ganz konventionell Gitarren und Bass über die

verschiedenen Klangformer schiebt. Eine Geschmacksfrage ist, ob das Keyboard wirklich einen Chorstimmen-Sound liefern muss, aber da hatte ja schon ein Chick Corea keine Hemmungen. Sei's drum.

Oberflächlich betrachtet spielt „Cool PaxX“ also eine klanglich höchst vielfältige Programm-Musik, mit mal starkem afrikanischem Aroma, aber auch einem country-angehauchten „G-Punkt“, was zu allerlei Zweideutigkeiten reizt, aber schlicht nur die Tonart des Stückes meint. Dazu kommt ein veritables Requiem „Say Goodbye“, das sich gar poppigen Gefilden nähert oder die Hommage an John Abercrombie, Gitarristen-Kollege von Frank Haunschild, der mit dem Amerikaner 2004 das Album „Alone Together“ aufgenommen hat. Im „Abercrombie Waltz“ zitiert Haunschild sehr schön die Spielweisen und Klangvorlieben des Freundes.



Cool: Fried Bauer, Töm Klöwer und Frank Haunschild.

FOTO: SCHÜTZ

Nostalgiekinno inklusive

B.I.R.D. rocken den proppenvollen Bärenbrunnerhof – 60er- und 70er-Jahre-Rock auf dem Programm

VON FRED G. SCHÜTZ

Katrin Graf hatte rotzfrech behauptet, dass der qualitativ wie quantitativ üppig besetzten Musiklandchaft in der Region eine Band wie B.I.R.D. gerade noch gefehlt habe. Nach dem Besuch am Freitag auf dem proppenvollen Bärenbrunnerhof muss die ironische Formulierung bestätigt werden: Ja, es braucht B.I.R.D.. Und das hat viele Gründe.

B.I.R.D. ist zunächst eine jener zahlreichen Session-Bands, die sich aus der schieren Lust am Musizieren zusammenfinden. Von denen kann es eigentlich nie genug geben, also schon mal der erste Punkt auf dem Konto. Nächste Gutschrift: Von B.I.R.D. wird es vermutlich nie einen Tonträger geben – von einer Demo-Aufnahme für Veranstalter oder als persönliches Erinnerungsstück vielleicht abgesehen. B.I.R.D. sind eine Live-Band, gegründet, um zu spielen. Im Konzert. Vor Publikum. Basta. Der Probenaufwand nähert sich Null; die

einzigste Probe vorab diente der Orientierung über Songs und Repertoire, die notwendigsten Riffs, Breaks und Einsätze. Schließlich stehen die meisten Bandmitglieder mit ihren Projekten dermaßen gut im Saft, dass es kaum mehr als dieser Absprachen bedarf. Philipp Graf stand noch Tags zuvor mit „Mister Slowhand“ auf der Bühne des Z1. Seine Frau Katrin ist unter anderem Sängerin bei Udos Lindenwerk. Marko Burkhardt spielt mit Evelyn Hollerith als Adams Äpfel, zu dritt formiert man die Merry Pranksters. Über Marko findet sich die Verbindung zu Manuel Bastian, unter dessen Fittichen Jonas Jenet und Timo Greiner gerade das Fliegen lernen. Jenet wiederum hat seine ersten musikalischen Gehversuche in der Rock-Big-Band des Dahner Otfried-von-Weissenburg-Gymnasiums gemacht. Otto Ritter als Tastenmann – der vom Kirchenlied bis zur Rockorgel beinahe jedes Genre bedient, als Sänger eine Bank ist und als Mädchenschwarm in jeder Band willkommen sein dürfte – gehört zur Creme der Hauensteiner Musikerszene, die mit Top-Leuten ge-



So geht das: B.I.R.D. mit (von links) Otto Ritter (Tasten), Katrin Graf und Philipp Graf (Gitarre, Gesang), Jonas Jenet (Bass), Timo Greiner (Schlagzeug) und Marko Burkhardt (Gitarre, Gesang) auf dem Bärenbrunnerhof.

FOTO: SCHÜTZ

radezu beängstigend gut besetzt ist. B.I.R.D. mit Katrin Graf (Gesang) und Philipp Graf (Gitarre, Gesang),

Marko Burkhardt (Gitarre, Gesang), Jonas Jenet (Bass), Otto Ritter (Tasten und Gesang) und Timo Greiner

(Schlagzeug) sind also Prototyp, Musterbeispiel und Rollen-Modell für die hiesigen Bands. Und bei B.I.R.D. hatte

man jetzt einfach mal Lust auf 60er- und 70er-Jahre-Rock. Auf der Setliste geht es geradezu anarchisch zu: „Four Dead in Ohio“ kommt elektrisch, „Alright Now“, einstmals tot-gespielt, wird jetzt mit einer Prise Ironie interpretiert, „Sunshine Of You Love“ – am Donnerstag noch in exquisitem Schönklang bei „Mister Slowhand“ im Z1 – darf jetzt wieder ein schmutziger Rocker sein. „How The Gypsy Was Born“ von „Frumpy“ hat ebenfalls Platz in der Songauswahl von B.I.R.D., die sich auf gut 20 Songs aufaddiert.

Nostalgisch all das? Ja, vielleicht, ein bisschen. Aber gar nicht so sehr in Bezug auf die Songs, sondern auf die Frische, mit der die Band aufspielt, als sei das der erste Auftritt „damals“ im Schullandheim. Auf diese Reminiscenzen kann aber höchstens die Hälfte des Publikums rekurrieren, alle anderen sind ganz jung, ganz von heute. Die Musik, die da gespielt wird, hat noch keine biografischen Spuren hinterlassen, denen man mit Sentimentalität begegnete. B.I.R.D. und ihr Publikum sind ganz hier und jetzt. Deshalb braucht es diese Band.